Francia-Recensio 2016/1
Mittelalter – Moyen Âge (500–1500)

Anne Curry, Malcolm Mercer (ed.) The Battle of Agincourt, New Haven, London (Yale University Press) 2015, XVI–328p., 151 col. ill., 1 map, ISBN 978-0-300-21430-7, GBP 30,00.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Heribert Müller, Köln

Agincourt/Azincourt 1415 – und 600 Jahre später eine neue Schlacht, diesmal der Publikationen, Tagungen und Veranstaltungen bis zur Nachstellung des Kampfs am Ort wie auch mit Playmobil-Figuren, ja bis zum Poesiewettbewerb und Rollstuhlfechten unter der Ägide eines »Agincourt 600 Comittee«. Aus solch überbordender Fülle ragt der vorliegende Band indes heraus: kein Jubiläumsschnellschuss, sondern eine parallel zur Londoner Ausstellung »The Battle of Agincourt« mit Sorgfalt und Bedacht erstellte Sammlung von Beiträgen aus der Feder von Kennern der Materie unter drei Leitthemen »The Road to War – The Battle – Aftermath and Legacy«. Was aber schon vor der Lektüre auf den ersten Blick besticht, ist die durchgängig farbige, z. T. großformatige Bebilderung in vorzüglicher Qualität und deren nicht minder vorzügliche Kommentierung; angesichts dessen und einer bis ins Layout ansprechenden Aufmachung hat der Preis des Bands fast als günstig zu gelten.

Gewiss, diesseits wie jenseits des Kanals stand die Schlacht im Rahmen des Gesamtthemas »Hundertjähriger Krieg« seit je auf der Agenda, und wenn Anne Curry 2015 ihre dritte (!) Monografie dazu vorlegte, dann veröffentlichte Valérie Toureille zeitgleich »Le drame d'Azincourt: histoire d'une étrange défaite«. Und wenn diese im Verein mit Bertrand Schnerb im November des Jahres eine Tagung in Lille »Autour d'Azincourt« durchführte, dann war ihr im Juli eine entsprechende Konferenz in Southampton an der Heimatuniversität von Anne Curry vorangegangen. Doch aufs Ganze dürfte man sich am intensivsten auf britischer Seite mit Azincourt beschäftigen, stellt die Schlacht doch seit jeher, genauer seit Shakespeares Königsdrama »The Life of Henry the Fifth« und erneut seit deren filmischer Adaptation durch Laurence Olivier 1944 im Zeichen des D-Day eine britische Identität mit konstituierenden Faktor dar. Jene Rede, die Shakespeare dem Herrscher vor der Schlacht am 25. Oktober 1415, dem St. Crispins-Tag, in den Mund legt, hat als eine in ihrer Prägnanz noch bis Churchill nachwirkende nationale Meistererzählung par excellence zu gelten mit dem Tenor: Selbst in scheinbar auswegloser Situation verleihen Einigkeit und Geschlossenheit siegbringende Stärke (»We few, we happy few, we band of brothers«). Darauf gehen die Herausgeber gleich in ihrem Vorwort ein, und darüber handeln im dritten Teil auch zwei Beiträge von Ros King und Robert C. Woosnam-Savage, wobei des ersten Ausführungen zu Shakespeare eher einen Kennerkreis ansprechen dürften; allen anderen sei die klar-konzise Darstellung von Anne Curry im Rahmen besagter Monografie empfohlen (»The Enduring Influence of Shakespeare's Agincourt«, S. 78–114).

Lizenzhinweis: Dieser Beitrag unterliegt der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung (CC-BY-NC-ND), darf also unter diesen Bedingungen elektronisch benutzt, übermittelt, ausgedruckt und zum Download bereitgestellt werden. Den Text der Lizenz erreichen Sie hier: https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/

Doch der Reihe nach: Die Beiträge des ersten Teils skizzieren den historischen Kontext; aus englischer Sicht tut dies Christopher Allmand, durch Bücher über den Hundertjährigen Krieg, Heinrich V. und die lancastrische Normandie einschlägig ausgewiesen und kompetent wie von französischer Warte Bertrand Schnerb, Autor u. a. zahlreicher Referenzpublikationen zum burgundischen Herzogtum der Zeit. Zusammen mit den kulturgeschichtlich akzentuierten Ausführungen von Matthew Strickland (»Chivalry, Piety and Conduct«) eröffnen sie auch weniger fachkundigen Lesern einen guten Einstieg ins Thema, den man um die Lektüre zweier Spezialstudien anreichern mag zu dem (nicht exklusiv) englischen Schutzheiligen Georg und zu St. Dionysius auf französischer Seite von Jenny Stratford sowie von Malcolm Mercer über den Tower zur Zeit Heinrichs V. als Symbol königlicher Macht und Autorität, als Arsenal und »Logistikzentrum« sowie als Aufenthaltsort prominenter Gefangener.

Herzstück des Bands sind indes die acht Beiträge des zweiten Teils, die in ihrer Gesamtheit ein instruktiv-umfassendes Bild der Schlacht selbst bieten, ausgehend von den beiden Armeen und deren Befehlshabern über die Vorbereitungen und den Verlauf des Kampfs bis hin zu Rüstungen, Waffen, Flaggen, Bannern und dem (auch nach Tim Sutherlands Ausgrabungen seit 2002 nicht sicher zu lokalisierenden) Schlachtfeld. Einmal mehr fällt gerade dem deutschen Leser auf, mit welch unbefangen-nüchterner Selbstverständlichkeit und akribischer Detailforschung dabei auf die Militaria im engeren Sinn eingegangen wird. Auch auf diesem Sektor erweist Anne Curry als gleich vierfache (Mit-)Autorin ihre Kompetenz, ohne dabei die leitenden historischen Fragestellungen aus dem Blick zu verlieren. Scheint ihr »Kleinrechnen« der Kämpferzahlen durchaus nachvollziehbar (S. 164, 179f.), so dürfte ihre Reduzierung des Stellenwerts von Azincourt für Frankreich (S. 166 u. ö.) Fragen aufwerfen: Waren die Verluste und Konsequenzen wirklich so marginal für König und Reich? Begann man nicht vielmehr aus der Größe des Desasters allmählich Lehren zu ziehen? Nicht umsonst sind die Kernkapitel besagter Monografie von Toureille mit »La résistance« und »Les leçons d'Azincourt« betitelt.

Die Beiträge des dritten Teils kreisen um unmittelbare und weiterreichende Folgen der Schlacht; über letztere handeln die erwähnten Studien von King und Woosnam-Savage, erstere behandelt Rémy Ambühl mit seinem Aufsatz über die französischen Gefangenen, deren Zahl zwischen 700 und 2200 schwankt, an der Spitze die Herzöge von Orléans und Bourbon und die Grafen von Eu und Vendôme. Gerade ihre Zukunft ließ sich nicht auf dem »normalen« Lösegeldmarkt regeln, sondern war ein Politikum. Nicht vergessen seien darüber jene Gefangenen, die Heinrich V. wohl aus Furcht vor einem neuerlichen Angriff der Franzosen auf dem Schlachtfeld töten ließ – was noch 2010 zu einem Tribunal unter dem Vorsitz einer Richterin des US-amerikanischen Supreme Court führen sollte. Zurück blieben die Kriegswitwen, denen sich Rowena E. Archer in einem interessanten, generell nur selten thematisierten Beitrag widmet. Ihr Schicksal warf vielfältige Fragen zu Erbe und Finanzen bis hin zu Wiederheirat oder Klostereintritt auf. Oft noch jung, nahm der lange Krieg mancher gar wiederholt den

Lizenzhinweis: Dieser Beitrag unterliegt der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung (CC-BY-NC-ND), darf also unter diesen Bedingungen elektronisch benutzt, übermittelt, ausgedruckt und zum Download bereitgestellt werden. Den Text der Lizenz erreichen Sie hier: https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/

Ehemann – gleich dreimal sollte es eine Enkelin von Geoffrey Chaucer treffen. Finanzen stellten auch den zentralen Punkt in den Beziehungen Heinrichs V. zu seiner Hauptstadt dar, worüber Caroline M. Barron handelt. Darin einbeschlossen waren auch Londons Kosten für Herrschereinzüge, wie jenen des 23.11.1415 für den königlichen Sieger. Vielleicht erklang bei dieser Gelegenheit erstmals das »Agincourt Carol«, dem noch eine lange Zukunft beschieden sein sollte: Gerade im 20. Jahrhundert fand es Eingang in zahlreiche Agincourt-Musiken – so etwa für Oliviers Film –, die David Owen Norris in einem abschließenden Beitrag auflistet. Und womit begann am 6. Juli 2005 die Feier auf dem Trafalgar Square aus Anlass eines neuen Siegs über den französischen Rivalen, da London als Austragungsort der Olympischen Spiele 2012 Paris aus dem Feld geschlagen hatte? Natürlich mit dem »Agincourt Carol« (vgl. S. XIII, 250). Ein wenig aus dem Feld geschlagen scheinen mir in diesem Band auch die ja nicht gerade wenigen französischen Kenner des Hundertjährigen Kriegs. Ob er durch Beiträge von ihrer Seite – ich denke etwa an Philippe Contamine, dessen frühe Arbeiten zu Azincourt (1964; 1973, Ndr. 2013) hier unerwähnt bleiben – nicht noch weiter an Gewicht gewonnen hätte?

Agincourt/Azincourt ist selbstredend vor allem für die britische und französische Geschichte und Geschichtswissenschaft von Belang – und so begegnen denn auch in dem guten, weit über 400 Titel umfassenden Literaturverzeichnis im Anhang gerade einmal vier deutschsprachige Arbeiten –, allein die Kenntnis jener Schlacht aus dem fernen 15. Jahrhundert in ihrer Shakespearschen Deutung mag auch andernorts dazu beitragen, heutige Befindlichkeiten eines in und für Europa oft schwierigen Partners zu verstehen.

Lizenzhinweis: Dieser Beitrag unterliegt der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung (CC-BY-NC-ND), darf also unter diesen Bedingungen elektronisch benutzt, übermittelt, ausgedruckt und zum Download bereitgestellt werden. Den Text der Lizenz erreichen Sie hier: https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/